

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 101 (2018)
Heft: 4: Seelsorge für nicht religiöse Menschen?

Artikel: "Ich begegne Hilfesuchenden auf Augenhöhe"
Autor: Boxleitner, Anne / Müller Mäder, Kathrin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKEN | GESPRÄCH

«Ich begegne Hilfesuchenden auf Augenhöhe»

Die Arbeit von Kathrin Müller Mäder unterscheidet sich grundsätzlich von der eines christlichen Seelsorgers oder einer Seelsorgerin. Das liegt einerseits daran, dass sie nicht an die Existenz der «Seele» glaubt. Und andererseits an ihrer Herangehensweise. Mit Anne Boxleitner hat sie über ihre Erfahrungen als weltliche Sterbegleiterin gesprochen.



INTERVIEW: ANNE BOXLEITNER

Anne Boxleitner: Gibt es Ihrer Ansicht nach eine Seele?

Kathrin Müller Mäder: Ich denke nicht. Schon alleine, dass «Seele» für verschiedene Konzepte über das Wesen des Menschen verwendet wird, macht ihre Existenz unwahrscheinlich. Aber «Seele» ist ein wohlklingender Begriff, der die Einmaligkeit jedes Menschen respektvoll ausdrückt.

Ist die Seele also das Gleiche wie die Psyche?

«Psyche» wird seit dem letzten Jahrhundert immer häufiger mit «Seele» gleichgesetzt, etwa von Sigmund

Freud. Die Psyche wird als «Ort» menschlichen Fühlens und Denkens verstanden und als Summe aller Persönlichkeitsmerkmale und geistigen Eigenschaften definiert. Leider klingt der Begriff «Psyche» nüchterner als «Seele». Und er schliesst den Körper nicht mit ein. Doch Körper und Seele spielen immer zusammen. Ein depressiv erkrankter Mensch hat beispielsweise körperliche Symptome wie Schlafstörungen oder Appetitmangel sowie seelische Symptome wie getrübbte Stimmung oder Hoffnungslosigkeit. Es wäre falsch, das zu trennen.

Atheistinnen und Atheisten glauben nicht an ein Leben nach dem Tod.

Haben sie dennoch Angst davor? Oder was treibt Menschen um, die Begleitung am Lebensende wünschen?

Viele AtheistInnen denken, dass wir «aus dem Nichts kommen» und nach dem Tod «zu nichts werden» – was grundsätzlich nicht bedrohlich sein muss. Aber wir AtheistInnen haben vermutlich genauso viel Angst wie religiöse Menschen vor möglichem Leiden beim Sterben. Deshalb sind auch wir auf gute Informationen über Palliativmedizin sowie auf menschlichen Beistand angewiesen. Zudem ist schweres Leid für viele besser zu ertragen, wenn sie es mitteilen und teilen können. Beim Sterben ist das anders: Laut

Statistik stirbt die Mehrheit der Menschen alleine. Sterbegleitung braucht es also eher in der Phase des Abschiednehmens als kurz vor dem Sterben.

Wie stehen Sie sterbenden Menschen zur Seite?

Beistehen heisst für mich vor allem gut zuhören, mich einfühlen, um die Person zu verstehen und auf Augenhöhe und echt sein. Gleichzeitig versuche ich herauszufinden, was der oder die Sterbende wirklich braucht. Kann mein Gegenüber seine Bedürfnisse formulieren, dann antworte ich aufrichtig, was davon ich erfüllen kann. Und für welche Anliegen wir andere Lösungen finden müssen. Oft verändert schon die echte, einfühlsame und wert-

schätzende Anwesenheit eines Helfenden einiges bei den Ratsuchenden. Was selten hilft, sind gut meinende Ratschläge: Denn sie hinterlassen den Eindruck, dass ich es – scheinbar – besser weiss als mein Gegenüber.

Sie sind Psychologin, Psychotherapeutin und Freidenkerin. Was unterscheidet Ihre Arbeit von der christlichen Seelsorge?

Sehr viel. Ich habe ein grundsätzlich anderes Welt- und Menschenbild. Und ich leite mein Vorgehen von wissenschaftlichen Erkenntnissen ab. Die psychotherapeutische Forschung hat belegt, dass eine heilsame Beziehung

zwischen dem Ratsuchenden und dem Beratenden der wichtigste Wirkfaktor für die Beratung ist. Ich begegne Hilfesuchenden auf Augenhöhe und mit Respekt. Zudem bringe ich mein Wissen aus dem Studium, aus meiner psychotherapeutischen Ausbildung sowie meine berufliche Erfahrung ins Gespräch ein. Eine gläubig seelsorgende Person handelt dagegen im Auftrag der Kirche und nach dem Gebot der Bibel. Und meint, den anderen Menschen retten und auf ein besseres Leben nach dem Tod vorbereiten zu müssen. Sie glaubt zu wissen, was Gott von uns erwartet, und tritt oft als «allwissend» auf. Dies führt in der Beratungsbeziehung zu einem «unheilsamen» Gefälle. Selbstverständlich gibt es Ausnahmen. Ich kenne Theologen, die sich in Psychotherapie haben ausbilden lassen, um ihre Beratungsqualität zu verbessern.

Welches Ereignis als atheistische Sterbegleiterin hat Sie am meisten beeindruckt?

Ich erinnere mich gerne an eine 86-jährige Frau. Sie konnte nach einem Schlaganfall nicht mehr sprechen und lebte als Pflegefall im Rollstuhl. Dennoch war sie oft heiter. Als sie unerwartet viel Blut verlor, brachte sie mit Gesten zum Ausdruck, dass sie nicht mehr operiert werden will. Sie zeigte ihre Freude auf den Tod, indem sie auf den Himmel zeigte, dankbar die Hände faltete und lächelte. Sie starb in einem ruhigen Moment, alleine in ihrem Zimmer, und trug dabei ein entspanntes Lächeln auf dem Gesicht. Dieses Erlebnis zeigte mir, dass es gut möglich ist, den Tod willkommen zu heissen, wenn er uns von Leid und Abhängigkeit erlöst.

Was denken Sie: Wünschen immer mehr Menschen eine weltliche Sterbegleitung? Und falls ja: Was ist nötig, um diese anzubieten?

Es werden in den nächsten Jahrzehnten voraussichtlich immer weniger Menschen einen Bezug zu einer Religion haben. Dadurch wird die Nachfrage nach weltlichen Gesprächen und Sterbegleitung steigen. Es wäre sinnvoll, wenn Pflegeheime und Spitäler neben dem seelsorgerischen auch über das Angebot der «weltlichen Gespräche» informieren würden. Ich könnte mir vorstellen, dass dieses Angebot von – speziell ausgebildeten – Freidenkenden geleistet wird. Auch um uns bekannter zu machen. Der Weg bis dahin wird vermutlich steinig, weil die Kirchen ihre «Pfründe» verteidigen werden. Hier werden wir auf Kontakte zu Spitalleitenden angewiesen sein, die dieses Angebot auch gegen den Wunsch der religiösen Anbieter durchsetzen. Bis dahin bleibt noch viel zu tun. ■



Lic. phil. Kathrin Müller Mäder ist Fachpsychologin für Psychotherapie FSP. Sie hat in Zürich ihre eigene Praxis und bietet u. a. Beratung und Coaching im Gehen an: kathrinmueller.ch